

hatte kein Tannenreis zum Schmücken der Häuser zur Verfügung stellen können, deshalb zierten die Bürger ihre Fenster mit Blumen. Auch die Anlage des Hebelparks mit dem Gedenkstein, der ein Werk der Gebrüder Schwab von Lörrach und Müllheim ist, war nur zum geringen Teil von der Stadt finanziert worden, die freilich ein Stück des Schulackers für die Schaffung der Anlage zur Verfügung gestellt hatte. Anregung und Ausführung kamen aus der Bürgerschaft. Spenden der Einwohner, der Geschäftswelt, der Geldinstitute, der Vereine ermöglichten diese würdige Gedenkstätte. Für die Aufbringung der Gelder und auch die spätere Unterhaltung der Anlage zeichnete der Gemeinnützige Verein Müllheim unter seinem Vorsitzenden Otto Beideck verantwortlich. So dankte Bürgermeister Dr. Nikolaus in seiner Festansprache am Tage der Einweihung des Hebelparks und des hundertjährigen Stadtjubiläums für die schöne Widmung, die der Stadt durch die Bürgerschaft in dem Hebelpark und dem Hebeldenkmal zuteil worden sei. „Infolge der Entwicklung“, so sagte Bürgermeister Dr. Nikolaus, „sei die Stadt mehr und mehr vor dringende und auch größere Kulturaufgaben gestellt. Sie sehe sich daher nicht in der Lage, selbst in der Weise für die Verschönerung der Stadt Sorge zu tragen, wie es der Gemeinnützige Verein bisher getan habe. Mit Stolz könne Müllheim auf seine Bürgerschaft blicken.“ Wenn wir heute davon hören, so sagte Dr. Fischer, so können wir zu dieser Haltung unserer Väter nur sagen: Das gefällt uns. Auch das gefällt uns, daß man ein Denkmal für Johann Peter Hebel erstellt hat, für den Mann, der über den Zeiten steht, den stärksten Einiger des alemannischen Landes, den Mann, der ohne Steine oder Beton und ohne diplomatische Kunststücke, aus reinem Geist Brücken geschlagen hat über den Rhein zu unseren Nachbarn, Brücken, die auch in Kriegen nicht gesprengt werden konnten und die immer da sein werden, solange ein Mund Hebel sagen wird.“

Unsere kleine Welt hier in der Heimat sei nur ein Abbild der großen. Aus der Geschichte sei nur wenig Gutes und Schönes zu sagen. Wohl sei hier am Rhein die Glanzzeit der Kaiser gewesen, die dem schönen Land auf beiden Gestaden des Stromes Frieden, wirtschaftlichen Wohlstand und kulturelle Blüte sicherten, bis sich der Schwerpunkt des Reiches an die Elbe und mittlere Donau verschoben habe. Dann möchte man erschrecken darüber, wie Jahrhunderte hindurch von Kriegen, Nöten, Drangsal und Ungemach zu berichten sei, so daß man an jenes Wort von Adalbert Stifter über die Geschichte der Völker erinnert werde, zu der er sagt, sie sei im Vergleich zur Familiengeschichte nur das entfärbte Gesamtbild dieser kleineren, in welchem man die Liebe ausgelassen und das Blutvergießen aufgezeichnet habe. „Allein der große, goldene Strom der Liebe, der in den Jahrtausenden bis zu uns herabgeronnen durch die unzählbaren Mutterherzen, durch Bräute, Väter, Geschwister, Freunde ist die Regel. Und seine Aufmerksamkeit ward vergessen; das andere, der Haß ist die Ausnahme und ist in tausend Büchern aufgeschrieben worden.“ „Diesem goldenen Strom der Liebe“, so schloß Dr. Fischer, „sei mein letztes Wort gewidmet. Er gehört zum Eigensten der Heimat. Wir denken dabei in Dankbarkeit und Ehrfurcht an alle, die vor Zeiten in unserer Heimatstadt gewerkt und gewirkt haben, sei es im Kleinen oder im Großen, wir denken an die Müllheimer, die in die weite Welt hinausgegangen sind und die in der Ferne oder hier jetzt mit uns vereint sind, wir gedenken auch unserer Mitbürger der einstigen Müllheimer israelitischen Gemeinde, und all unserer Nachbarn und Freunde diesseits und jenseits der Grenze.“

Wir wissen nicht, wie unser Müllheim in fünfzig oder hundert Jahren aussehen wird, was für ein Geschick der Stadt und ihren Bewohnern beschieden sein